74; vgl. 220919. Die beiden Kurfürsten schickten nur Gesandte. *Opel* I, 374. – **22** Vgl. Christian Friedrich Sattler: Geschichte des Herzogthums Würtenberg. VI (Ulm 1773), 187. Den Vorschlag des ehemaligen Unions-Generals, Mgf. Joachim Ernst v. Brandenburg-Ansbach, an einem Treffen einiger protestantischer Fürsten teilzunehmen, hatte Hz. Johann Friedrich v. Württemberg abgelehnt, aber doch in ungewissen Worten versprochen, sich von den Beschlüssen dieser Fürsten nicht absondern zu wollen. (Gemeint sind damit wohl die im vorliegenden Brief F. Ludwigs angsprochenen Bundespläne Hz. Wilhelms.) Da der Kaiser von dieser Antwort Kenntnis erhielt, mußte Johann Friedrich durch seinen Geheimen Rat Benjamin Buwinghausen v. Walmerode am 28. 12. 1622 n. St. in Regensburg versuchen, den Verdacht Ks. Ferdinands II. auf Beteiligung an einer neuen Union auszuräumen. Der kaiserliche Hof versuchte darauf, den Herzog durch Einladung zum Regensburger Tag (?) an die kaiserliche Politik zu binden. Nicht ganz auszuschließen ist, daß sich F. Ludwig an der vorliegenden Stelle auch auf einen anderen Punkt der zwischen Württemberg und dem Kaiser im Vorfeld des Regensburger Konvents betriebenen Verhandlungen bezieht. Anlaß gaben hierzu Johann Friedrichs Politik der bewaffneten Neutralität, Durchmärsche oder Einquartierungen ligistischer Truppen, schleppende Verproviantierung dieser Armee und die Kontakte des Herzogs zum Winterkönig und anderen protestantischen Fürsten. – **23** Abt Johann Friedrich v. Schwalbach war am 8. 12. 1622 gestorben. *Zedler* IX, 2304. Vgl. Josef Leinweber: Die Fuldaer Äbte und Bischöfe. Frankfurt am Main 1989, 124–128, hier 125: „Als nach dem Tod Abt Schwalbachs die Wahl des Nachfolgers anstand, war Schweinsberg für Kaiser Ferdinand nur Ersatzkandidat. [...] Der kaiserliche Gesandte [...] sollte die Wahl des aus trierischem Adel stammenden Fuldaer Stiftskapitulars Peter Ernst von der Fels zu erreichen versuchen und nur, wenn sich diese als unmöglich erwies, auf die Wahl des Fuldaer Stiftsdekans hinarbeiten." Am 12. 1. 1623 n. St. wurde Johann Bernhard Schenk zu Schweinsberg zum neuen Abt gewählt. Der damalige Bischof von Bamberg und Würzburg, Johann Gottfried v. Aschhausen (1609–1622), starb schon am 29. 12. 1622 n. St. (vgl. *KT* 74). In dem erwähnten Brief vom 19. 1. 1623 teilt F. Ludwig Hz. Wilhelm die Namen der neuen Bischöfe von Bamberg und Würzburg mit (Namen infolge der Aktenbindung unlesbar) und bemerkt, daß Schenk Abt geworden sei. Dies sei alles „der Jesuiten geschöpff"; Thür. HSTA Weimar, a. a. O., Bl. 150r. Vgl. Georg Ignaz Komp: Fürstabt Johann Bernhard Schenk zu Schweinsberg, der zweite Restaurator des Katholizismus im Hochstift Fulda (1623–1632). Fulda 1878, 32: „Die Wahl ging im Beisein der Gesandten Kaisers Ferdinand II. und des Kurfürsten Suicard von Mainz vor sich [...]." Dort auch ein Hinweis auf die Jesuiten. Die Wähler beichteten vor dem Wahlgang bei ihnen, und Johann Bernhard Schenk zu Schweinsberg wählte zu seinem Seelenführer den Würzburger Jesuiten Oswald Hegewein. Tatsächlich kürte das Kapitel erst am 6. 2. 1623 n. St. Philipp Adolph v. Ehrenberg zum Nachfolger Aschhausens als Bischof von Würzburg. Zum Nachfolger in Bamberg wurde am 13. 2. 1623 n. St. Johann Georg Fuchs v. Dornheim gewählt. Hierarchia catholica medii et recentioris aevi sive summorum pontificum, S. R. E. cardinalium, ecclesiarum antistitum series. Vol. quartum, per Patritium Gauchat. Monasterii 1935, 201. – **24** Tilly, der damals in der Wetterau stand, 'wischte' die hessen-kasselsche Herrschaft über die Reichsabtei Hersfeld tatsächlich bis zum Westfälischen Frieden vom Tisch, als er das Territorium am 30. 5. 1623 n. St. besetzte. Administrator der Abtei war damals Lgf. Wilhelm V. v. Hessen-Kassel (FG 65). *Ritter* III, 246f.